



Aus Freude am Lesen

Die Zeit des Nationalsozialismus hat nur zwölf Jahre gedauert, und doch wird sie auch künftig die Wahrnehmung deutscher Geschichte entscheidend prägen. Terror, Völkermord und Weltkrieg gingen von Hitlers Deutschland aus. Viele Aspekte des »Dritten Reichs« sind noch immer rätselhaft und klärungsbedürftig. Guido Knopp widmet sich solchen Geheimnissen – Fakten, die damals nicht bekannt werden durften oder die erst heute erschlossen werden können – wie etwa Adolf Hitlers von ihm nach Kräften verschleierte Familienverhältnissen, seinen Geldmitteln und seinem Verhältnis zu Frauen. Oder der Legende Erwin Rommel, den Obsessionen des »Reichsführers SS« Heinrich Himmler und neu aufgedeckte Täuschungen Albert Speers.

PROF. DR. GUIDO KNOPP war nach seinem Studium zunächst Redakteur der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* und anschließend Auslandschef der *Welt am Sonntag*. Seit 1984 leitet er die ZDF-Redaktion Zeitgeschichte. Guido Knopp hat zahlreiche Auszeichnungen erhalten, darunter den Jakob-Kaiser-Preis, den Europäischen Fernsehpreis, den Telestar, den Goldenen Löwen, den Bayerischen Fernsehpreis und das Bundesverdienstkreuz.

Guido Knopp

Geheimnisse des »Dritten Reichs«

In Zusammenarbeit mit Alexander Berkel,
Anja Greulich, Ricarda Schlosshan, Mario Sporn,
Thomas Staehler, Uli Weidenbach

Redaktion: Mario Sporn

btb



Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das für dieses Buch verwendete
FSC®-zertifizierte Papier *Lux Cream*
liefert Stora Enso, Finnland.

1. Auflage

Genehmigte Taschenbuchausgabe Dezember 2012,
btb Verlag in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Copyright © der Originalausgabe 2011 by C.Bertelsmann Verlag, Mün-
chen, in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Lizenz durch ZDF Enterprises GmbH © ZDF 2011

– Alle Rechte vorbehalten –

Umschlaggestaltung: © semper smile, München, nach einem Umschlag-
entwurf von R-M-E, Roland Eschlbeck und Rosemarie Kreuzer

Umschlagmotive: © SZ Photo/Scherl (links), © Bettman/Hulton-Deutsch
Collection/Corbis

Satz: Uhl + Massopust, Aalen

Druck und Einband: CPI - Clausen & Bosse, Leck

LW · Herstellung: sc

Printed in Germany

ISBN 978-3-442-74520-3

www.btb-verlag.de

www.facebook.com/btbverlag

Besuchen Sie unseren LiteraturBlog www.transatlantik.de



Inhalt

Vorwort 7

Familie Hitler 15

Knopp/Staehler

Legende Rommel 75

Knopp/Sporn

Hitlers Geld 145

Knopp/Berkel

Himmlers Wahn, Himmlers Schuld 203

Knopp/Schlosshan

Hitlers Frauen 261

Knopp/Greulich

Speers Täuschung 325

Knopp/Weidenbach

Literatur 391

Personenregister 397

Orts- und Sachregister 405

Abbildungsnachweis 411

Vorwort

Die NS-Zeit hat nur zwölf Jahre gedauert, und doch wird sie auch künftig die Wahrnehmung deutscher Geschichte entscheidend prägen. Terror, Völkermord und Weltkrieg gingen von Hitlers Deutschland aus. Die Generationen, welche die NS-Zeit noch bewusst erlebt haben, existieren bald nicht mehr. Noch aber ist es möglich, von Zeitzeugen Aufschlussreiches über die Vergangenheit zu erfahren.

Die Wissenschaft hat sich lange mit grundlegenden Fragen zur NS-Zeit beschäftigt. Sie wendet sich nun Aspekten zu, die bislang weniger Beachtung fanden. Vieles ist noch immer rätselhaft und unbegreiflich. Da trifft es sich gut, dass Archive, die bis heute verschlossen waren, ihre Bestände öffnen, dass es immer wieder zu Film- und Dokumentenfunden kommt, die kaum einer für möglich gehalten hätte.

In diesem Kontext entstand dieses Buch. In sechs Kapiteln richtet es den Blick auf ungeklärte Ereignisse, neue, verblüffende Forschungsergebnisse und nicht zuletzt auf das Interesse aller an den ungelösten Fragen der Geschichte – an Geheimnissen des »Dritten Reichs«. Fakten, die damals nicht bekannt werden durften. Und Fakten, die erst heute erschlossen werden können.

Familie Hitler

Zum Hitler-Kult gehörte auch der von der NS-Propaganda gehegte Nimbus vom Propheten, der gleichsam aus dem Nichts in die Geschichte trat. Die wahre Herkunft des Diktators und seiner Familie hatten keinen Platz

im Bild des selbst ernannten »nationalen Erlösers«. Mit pedantischer Konsequenz ließ der NS-Führer seine mehr als schillernden Familienverhältnisse verschleiern. Und doch drohten sie den allenthalben propagierten Wahn von »makelloser« Herkunft ausgerechnet an seinem Beispiel ad absurdum zu führen. Je mehr der Agitator des Rassenwahns im politischen Rampenlicht stand, desto lauter fragten NS-Gegner nach der Herkunft des politischen Aufstiegers, desto mehr wuchs die Furcht vor Denunziation, denn den lückenlosen Nachweis über den Stammbaum, den er von allen Deutschen abforderte, konnte Hitler selbst nicht erbringen. Nach der »Machtergreifung« fiel es dem NS-Diktator leichter, zu diktieren, was »sein Volk« wissen durfte und was nicht. Welche Anstrengungen Hitler unternahm, die Spuren zu verwischen, zeigt dieses Buch. Die Herkunftsorte seiner Vorfahren im sogenannten Waldviertel wurden nach dem »Anschluss« Österreichs für die Errichtung eines Truppenübungsplatzes platt gewalzt. Dennoch hielt er ständigen Kontakt zu seiner Familie – vor allem, um sie unter Kontrolle zu haben. Ein Aktenfund belegt, dass der Rassenwahn auch vor der eigenen Familie nicht haltmachte. Hitlers Großcousine Aloisia Veit wurde Opfer der »Euthanasie«-Morde, sie starb Ende 1940 in einer Gaskammer. Dieses Buch präsentiert eine Vielzahl bislang unbekannter Dokumente, persönlicher Aufzeichnungen, die überraschende Einblicke in Hitlers familiären Hintergrund gewähren, darunter ein seit 40 Jahren verschollenes Manuskript von Adolf Hitlers Schwester Paula, ein umfangreiches FBI-Dossier und Hitlers Abstammungsakten, und nicht zuletzt schildern Nachkommen der Familie Hitler, was es heißt, heute im Schatten des Diktators zu leben.

Legende Rommel

Der von Hitler entfesselte Weltkrieg prägte beispiellose militärische Karrieren. Manche davon wurden zum Mythos. Erwin Rommel kämpfte an vielen Fronten, nicht nur in Afrika. Seine Legende währte weit länger als das Reich, dem er zu dienen glaubte. Auf dem Höhepunkt seiner Erfolge ersetzte sein Ruf, so schien es, ganze Divisionen. Zum Dank beförderte

ihn Hitler zum damals jüngsten Feldmarschall der Wehrmacht. Dann kamen die Niederlagen, am Ende stand das Zerwürfnis.

Inzwischen mehren sich die Stimmen, welche die Fassade vom »ritterlichen Krieg«, den Rommel in Afrika geführt habe, bröckeln lassen: So gilt er bis heute als fürsorglicher, bei seinen Soldaten beliebter Feldherr. Doch tatsächlich forderten seine aggressiven Vorstöße auch hohe Verluste. Ein überzeugter Nazi sei »Hitlers Lieblingsgeneral« gewesen, sogar ein »Kriegsverbrecher«, meinen manche Kritiker.

Dem wahren Rommel werden solche Überzeichnungen ebenso wenig gerecht wie alle Anflüge von Heroisierung der vergangenen Jahrzehnte.

Wie viele führende Offiziere verschloss auch er zunächst die Augen vor dem wachsenden Terror der Nazis. Unter Führung ihrer Generalität war die Wehrmacht vom ersten Tag an ein verlässliches Instrument des Vernichtungskriegs. Im Spannungsfeld zwischen Gehorsam und Gewissen, Verdrängung und Protest zog sich Rommel bis in den Sommer 1944 ganz auf seine militärische Funktion zurück. Doch wie kaum ein zweiter General hat er nachweislich verbrecherische Befehle unterbunden. Ob er tatsächlich im Juli 1944, vor dem Attentat auf Hitler, davon wusste und sich am Ende gar mit den Plänen der Verschwörer einverstanden erklärte, dafür liefert dieses Buch neue wichtige Hinweise. Sicher ist jedoch eines: Erwin Rommel wusste genug von der Verschwörung, um dafür mit dem Leben zu bezahlen.

Hitlers Geld

Die von Hitler selbst gestrickte Legende vom asketischen, opferbereiten, selbstlosen »Führer« im Dienste seines Volkes, der sogar auf sein Gehalt als Reichskanzler verzichtet habe, ist so langlebig wie falsch. Dem NS-Agitator öffneten sich viel früher und umfassender üppige Geldquellen als noch lange nach dem Ende der NS-Zeit angenommen. Er hatte finanziell potente Gönner, nicht nur im In-, sondern auch im Ausland. Ohne Korruption, Willkür und mächtige verheimlichte Geldgeber wäre Hitlers Weg zur Macht nicht vorstellbar gewesen. Heute lässt sich nachweisen, wie

ungeniert sich Hitler bediente und bedient wurde. Als er 1945 Selbstmord beging, war er ein schwerreicher Mann. Schon zu Beginn seiner »Karriere« verfügte der NS-Agitator über genügend Einkünfte – wohlhabende Gönner aus der Industrie finanzierten ihn heimlich. Als er an der Macht war, schien der Geldstrom kein Ende mehr zu nehmen: Acht Millionen Reichsmark flossen als Tantiemen für sein Buch *Mein Kampf* – das Machwerk wurde vom Staat als Geschenk an alle Neuvermählten überreicht. Anteile am Verkauf von Briefmarken mit Hitlers Porträt, Einnahmen von Fotos, auf denen er abgebildet war, Erbschaften von Parteigenossen – all das wanderte in die Schatulle des Reichskanzlers und »Reichspräsidenten«, der zudem ab 1934 für beide Ämter Vergütungen kassierte. Schon früh wurde er auch aus dem Ausland unterstützt – etwa von Henry Ford, der ab 1922 spendete. Später überwiesen auf Geheiß des US-Industriellen die deutschen Ford-Werke jährlich 50 000 Mark als Geburtstagsgeschenk auf Hitlers Privatkonto. Zahlreiche deutsche Großunternehmen, die mit Zuwendungen die Gunst des »Führers« erkaufen wollten, bemühten sich nach dem Krieg, kompromittierende Spuren zu verwischen. Wer gehörte alles zu den Spendern? Für welche Zwecke nutzte der Diktator sein Geld? Und wo ist sein Vermögen nach dem Krieg geblieben? Dieses Buch zeigt, wie Hitlers Reich zu einem kaum entwirrbaren System von Korruption und Bereicherung geriet, in das auch Parteigänger und führende Militärs eingebunden waren.

Himmlers Wahn, Himmlers Schuld

Heinrich Himmler: Reichsführer SS, Polizeichef, Reichsinnenminister, Heerführer.

Hitlers mächtigster Paladin gibt bis heute große Rätsel auf. Warum ließ Himmler heimlich nach Hexen forschen? Erteilte er und nicht Hitler den Befehl zum Judenmord, wie Forscher heute vermuten? Und welche Rolle spielte die mysteriöse Geliebte, mit der er jahrelang ein geheimes Doppelleben führte?

In einem Barockschloss in Niederschlesien machte 1945 ein Bibliothe-

kar einen unglaublichen Fund: Überreste des von Heinrich Himmler 1935 erteilten »Hexen-Sonderauftrages des Reichsführers SS« – 3621 Mappen, bestehend aus 30 000 Karteibögen. Neuere Forschungen zeigen: Sie waren Teil eines streng geheimen Plans Himmlers, der auf nichts weniger abzielte als die Zerstörung des Christentums.

Heinrich Himmler war ein Spätzünder. Seinen ersten sexuellen Kontakt hatte er mit 27, als er die sieben Jahre ältere Margarete Boden kennenlernte. Ein Jahr später wurde geheiratet, doch die Leidenschaft kühlte schnell ab. 1937 trat eine neue Frau in Himmlers Leben: Hedwig Potthast, seine persönliche Sekretärin. Die Romanze blieb geheim. Für Himmler aber war selbst das Private immer auch politisch. In Anlehnung an germanische Sitten gab er sich überzeugt, dass »rassisch einwandfreie« SS-Männer das Recht auf eine Zweitfrau hätten. Hedwig Potthast brachte zunächst einen Jungen, 1944 eine Tochter zur Welt. Auch seine SS-Leute ermutigte er, für Nachwuchs zu sorgen – innerhalb und außerhalb der Ehe –, ganz im Sinne des Ziels eines Großdeutschen Reichs mit 120 Millionen Menschen, das sich vom Atlantik bis zum Ural ausdehnen sollte. Wohin aber mit den Menschen, die bereits im Osten lebten?

Jahrzehntelang haben Forscher in aller Welt nach einem Befehl Hitlers für den Holocaust gesucht. Ein entsprechendes Dokument wurde nie gefunden. Doch war es überhaupt Hitler, der den Befehl gab? Oder war ein anderer am Werk? Heinrich Himmler? War der Judenmord für Himmler gar nicht Zweck, sondern nur Mittel zum Zweck, seine eigene Macht im »Dritten Reich« auszubauen? Eigenmächtig reiste Himmler nach dem Überfall auf die Sowjetunion im Sommer 1941 zu den SS-Mordkommandos in die eroberten Gebiete. Überall dort, wo er auftauchte, gingen diese SS-Einsatzgruppen dazu über, unterschiedslos jüdische Männer, Frauen und Kinder umzubringen – der Beginn des Holocaust. Die Ermordeten sollten Platz machen für deutsche Siedler. Himmler wollte ganz allein verantwortlich sein für die »Germanisierung« der besetzten Gebiete – durch blutige »ethnische Säuberungen«. Diese Siedlungspläne scheiterten vollständig, doch den als Vorstufe begonnenen Völkermord an den Juden führte er fast bis zum Kriegsende weiterhin durch – mechanisch, systematisch, gründlich.

Hitlers Frauen

Frauen hatte Hitler unglücklich gemacht. Er hat sie nie geachtet. Einige begingen Selbstmord wegen ihm, andere versuchten sich umzubringen. Er wurde geliebt, doch lieben konnte er nicht. Er war nicht glücklos, aber glücksfeindlich. Er mochte Frauen, die ihm unterlegen waren, Mädchen-Frauen, die um Himmels willen nicht zu widersprechen hatten: »Es gibt nichts Schöneres, als sich ein junges Ding zu erziehen: ein Mädchen mit achtzehn, zwanzig Jahren, das biegsam ist wie Wachs.« Frauen hatten ihm zu dienen, aber keine Ansprüche zu stellen. Wenn sie ihm zu nahe kamen, ließ er sie, am ausgestreckten Arm, seelisch verhungern. Er hatte Angst, sich einem Menschen, einer Frau, zu öffnen. Bindung, etwas von sich preiszugeben? Nein, er brauchte die Distanz. Er hatte etwas zu verbergen.

Maria Reiter wollte sich umbringen, Geli Raubal tat es, ebenso Unity Mitford. Eva Braun hat es zweimal versucht. Und doch war sie die wirkliche verheimlichte Geliebte, die ihm bis zum bitteren Ende folgte. Und sie allein war keineswegs nur die naive unpolitische Gespielin, die dem Kriegsherrn und Verbrecher jene Scheinidylle gab, die er begehrte. Eva Braun war nicht nur Zeugin, sie war überzeugt.

Speers Täuschung

Albert Speer, der Baumeister und Aufrüster, gab der braunen Ideologie monumentale Formen in Stein und Beton. Im Gefolge des Tyrannen erlebte Speer als junger Architekt einen rasanten Aufstieg. Mitten im Krieg stieg er auf zum Manager der Rüstungswirtschaft. Hitler war begeistert von der Arbeit seines Ziehsohns, der für ihn die »Welthauptstadt Germania« erbauen sollte. Beim Nürnberger Prozess verheimlichte Speer, wie er auf Kosten Hunderttausender von Zwangsarbeitern und KZ-Häftlingen Hitlers »Rüstungswunder« zu erreichen suchte. Zeit seines Lebens bestritt Speer, vom Holocaust gewusst zu haben – eine Lebenslüge. Erst

lange nach dem Krieg wurde bekannt, wie sehr der Aufrüster tatsächlich in die Verbrechen des Regimes verstrickt war. Wäre den Nürnberger Richtern schon seinerzeit das ganze Ausmaß bekannt gewesen – sie hätten wohl auch ihn zum Tode verurteilt. So belegt etwa ein jüngst entdecktes Schreiben Speers an SS-Chef Himmler vom 2. September 1941, dass das Konzentrationslager Natzweiler im Elsass in erster Linie auf seine Initiative errichtet wurde. Natzweiler lieferte Steine für Speers Bauprojekte. Nach seiner Entlassung aus der Haft machte der Architekt Karriere als Bestsellerautor über die Geschichte jenes Reichs, dem er so effizient wie überzeugt gedient hatte. 25 Jahre nach seinem Tod geriet Albert Speer noch einmal in die Schlagzeilen, als im Frühjahr 2006 ein Bild versteigert wurde, dessen Herkunft sich bis in seine angeblich verbrannte Kunstsammlung zurückverfolgen ließ. Diese eher zufällige Entdeckung brachte Licht in ein bis dahin völlig unbekanntes Kapitel der Speer-Biografie: Dass er sein »zweites Leben« inklusive einer langjährigen heimlichen Geliebten in London auch mit Erlösen aus dem Verkauf geraubter jüdischer Kunst bestritt, ist ein Geheimnis, das erst jetzt gelüftet wird.

Wie viele weitere Geheimnisse das »Dritte Reich«, diese dunkelste Epoche der deutschen Geschichte, noch für uns bereithält, wird die Zukunft zeigen.



Familie Hitler

Diese Leute dürfen nicht wissen, wer ich bin, sie dürfen nicht wissen, woher ich komme und aus welcher Familie ich stamme!« In der Stunde seines ersten großen Triumphs fürchtete Adolf Hitler nichts mehr als unangenehme Enthüllungen. Bei der Reichstagswahl im September 1930 war seine Partei durch

erdruhschartige Gewinne zur zweitstärksten Fraktion im deutschen Parlament aufgestiegen – ganz Deutschland wollte nun mehr über den Führer der NSDAP wissen. Doch um sein Privatleben hatte Hitler bis dahin konsequent den Mantel des Schweigens gehüllt. Der selbst geschaffene Mythos des Propheten, der aus dem Nichts in die Geschichte getreten sei, um Deutschland zu retten, musste um jeden Preis verteidigt werden. Aber im Herbst 1930 war diese Vorstellung bedroht. Im Wahlkampf und in seinen Pamphleten hatte er offensiv mit Parolen von »Rasse« und »Reinheit« geworben – kein Wunder, dass Journalisten und NS-Gegner schon bald begannen, unangenehme Fragen nach der persönlichen Herkunft des politischen Aufstiegers zu stellen. Sogar in der eigenen Partei gab es seit dem Beginn seiner Karriere Spekulationen über eine angeblich jüdische Abstammung Hitlers. Und dann war da noch dieser lästige Verwandte aus England, William Patrick Hitler, ein Neffe, der ihn zu erpressen drohte. Der Erfolgspolitiker Adolf Hitler begann zu spüren, dass die Familie ihm gefährlich werden konnte.

Der Mensch, der Millionen von Menschen dem Tod überantwortete, weil sie von »schlechtem Blute« oder weil sie »sozial lebensunwert« waren, war selbst von unklarer Abkunft.

Walter Görnitz, Historiker

Hitlers Ahnentafel

Auf der Familiengeschichte des Rassenfanatikers lag der Schatten einer ungeklärten Herkunft, der Verdacht von Inzest und Polygamie haftete an seinen Vorfahren. Wie sah es mit Hitlers eigenem Stammbaum aus, entsprach er überhaupt den Anforderungen der Nazi-Ideologie? Vor der Antwort auf diese Fragen hatte Hitler Angst. In seinem Pamphlet *Mein Kampf* hatte er die eigene Herkunft be-

»Es gereicht mir zur außerordentlichen Genugtuung, daß ich durch diese meine Arbeit die einwandfreie Widerlegung der verschiedenen böswilligen Ausstreuungen über die Abstammung des Herrn Reichskanzlers der breiteren Öffentlichkeit bekanntmachen konnte.«

Karl Friedrich von Frank,
Brief an Hitlers Privat-
sekretär Rudolf Heß, 1933

wusst verschleiert und in nur einem einzigen Satz auf seine Eltern reduziert, dabei nicht einmal seine Geschwister erwähnt. Nun setzte man dem Zuwanderer aus Österreich mit immer drängenderen Fragen nach seiner eigenen Herkunft zu. Hitler befürchtete, in Deutschland an der eigenen Familiengeschichte zu scheitern. Was er in dieser prekären Situation benötigte, war ein unanfechtbares Gutachten.

Der Österreicher Karl Friedrich von Frank, ein erfahrener Ahnenforscher und NS-Sympathisant, bot seine Dienste an. Monatelang durchforstete er Kirchenbücher und Akten und hatte schließlich mehr als 1200 Dokumente zusammen, aus denen er ein

Der Sohn Franks führte mich in eine geheime Kammer, die in der Bibliothek des Schlosses hinter einem Regal verborgen war. Dort zeigte er am Ende des Ganges auf einen Packen aus hunderten völlig mit Schmutz und Schimmel miteinander verbackenen Dokumenten. Nach ersten vorsichtigen Untersuchungen wurde mir klar, daß vor mir das gesamte geheime Grundlagenmaterial von Franks Forschungen über Hitlers Abstammung lag.

Florian Beierl, Historiker, über seine Entdeckung der Frank-Akten

nauen Details der Genealogie von Hitlers Vorfahren nachgewiesen. Zu diesem Schluss kam 1932 auch Hitler selbst. Das Gutachten lieferte ihm die dringend benötigte »saubere« Herkunft, und in einem Dankesschreiben an den Forscher formulierte er: »Soweit meine Schwester und ich es beurteilen können, stimmt sie durchaus.« Endlich, so glaubte Hitler, hatte er das passende Mittel, um alle Zweifler zum Schweigen zu bringen, und ließ die Ahnentafel in Druck geben. Doch das Gegenteil war der Fall.

Der jüdische Hitler

Die Gegner Hitlers schauten jetzt noch genauer hin und entdeckten im Stammbaum unter der Nr. 45 eine Katharina Salomon. Süffisant kommentierten die Gazetten »der wiederholt ... auftauchende Familienname Salomon« könne doch »nicht bedenkenlos als deutscher Name anerkannt werden. ... Zum mindesten gehört es nicht zu den Gepflogenheiten Adolf Hitlers und seiner Anhänger, diesen Namen ohne weiteres als deutschen Namen aufzufassen.«

┌ **»Der braune Hitler mit dem gelben Fleck!«**

Überschrift des *Österreichischen Morgenblattes* vom 13. Juli 1932

Die Legende von angeblichen jüdischen Vorfahren Hitlers ging sogar in die wissenschaftliche Literatur ein. Heute weiß man aber, dass es keine ernst zu nehmenden Hinweise für jüdische Vorfahren in Hitlers Familie gibt.

Brigitte Hamann,
Historikerin

Die Historikerin Brigitte Hamann hat die Frühgeschichte Hitlers intensiv erforscht und misst der Veröffentlichung von Hitlers Ahnentafel eine besondere Bedeutung bei: »Das Auftauchen dieses jüdisch klingenden Namens war der Auftakt zu heftigsten Spekulationen über eine angebliche jüdische Abstammung Hitlers. Ausgerechnet aber in diesem Punkt machte der Genealoge offenbar einen Fehler.« Zwar korrigierte Frank seinen »Fehler« umgehend und ersetzte im Sonderdruck »Ahnentafel berühmter Deutscher« die Katharina Salomon durch eine »Maria Hamberger«, doch das machte die Sache nur noch schlim-

Österreichisches Abendblatt

V. b. b.

Preis 10 Groschen

Schriftleitung und Verwaltung:
Wien, 9. Hof-, Carlstädterg. 8-10.
Telefon: 8065-23 Wien.
Korrespondenz: 1. Hof-, Stagen-
Platz 5. (Telefon: 801-521)

1. Jahrgang

Freitag den 14. Juli 1933

Folge 82

In letzte Stunde:
**SA-Verbrecher
an Oesterreichs
Grenze verliert
Revolver
der Münchner
Polizeidirektion**

**Frau Matuschka
letzte Fahrt**

Morgen: SA-Aufmarsch an der Grenze

Gensationelle Spuren der Juden Hitler in Wien

Ein voller Erfolg unserer Nachforschungen — Gräber auf dem jüdischen Friedhof — Kosjale Hitlers hebräisches Kochbuch — Neue Matrikelauszüge und photographische Belege

Soll Mittwoch abends, während im „Oesterreichischen Abendblatt“ die ersten Mitteilungen über die Zusammenhänge der jüdischen Familie Hitler, mit der Familie Adolf Hitlers erschienen sind, nicht Wien im Zeichen unserer sensationellen Enthüllungen. Aber nicht nur Wien, nicht nur Oesterreich steht im Zeichen dieser beängstigenden

erregenden Berichte. Die gesamte Weltwissen-schaft schlingende Artikel unserer Enthüllungen sind wahre Panik beschichtig. Nicht nur, daß sie es durch Drohungen und Einschüchterungen versucht haben, das Erscheinen weiterer Artikel und Photographien zu verhindern — sie haben in ihrer, mit Ausschluß der Ostent-

lichkeit erschauenden Presse auch alle möglichen Gendarmen, von Unwissenheit und phantastischer Entstellung strömenden Artikel veröffentlicht. Wir reagieren auf diese Anstöße Widerstände nicht weiter. Interessant ist bloß, daß die Nazi die Verleumdung der Judenfamilie Hitler mit Wien und Oesterreich anstellt. Der nachstehende Bericht, in dem der Nachweis für die



Die Gräber der Hitler auf dem Zentralfriedhof (israelitische Abteilung)

»Der Jude Hitler«?: Reißerisch aufgemachte Zeitungsberichte über angebliche jüdische Vorfahren Adolf Hitlers erwiesen sich bald als unzutreffend.

mer. Denn »als endlich 1933 die von Frank korrigierte und erweiterte Ahnentafel erschien – ohne den Namen Salomon –, verstärkte dies nur die Vermutungen, dass hier etwas absichtlich vertuscht werde«. Etliche Reporter machten sich nun auf die Suche nach jüdischen Hitlers. Im Juli 1933 kündigte eine Wiener Zeitung unter der Schlagzeile »Sensationelle Spuren der Juden Hitler in Wien« neue Enthüllungen an und präsentierte Fotos mit jüdischen Grabsteinen, auf denen sich Namen wie Hüttler oder Hiedler fanden. Und kurze Zeit später druckte dieselbe Zeitung unter der Schlagzeile »Hitlers Judentum notariell bestätigt!« den Stammbaum einer Familie Hiedler aus dem tschechischen Polna ab. Obwohl die Behauptungen keiner Überprüfung standhielten, blieben sie nicht ohne Wirkung und bereiteten dem Kanzler Hitler weiter Kopfzerbrechen. Eine Spur, die von den Journalisten damals nicht entdeckt wurde, konnte jetzt durch Dokumente aus den Archiven der amerikanischen Einwanderungsbehörden belegt werden. Damals lebten tatsächlich jüdische Hitlers in Österreich. Ihre Namen finden sich auf zahlreichen Passagierlisten der Auswandererschiffe, die zwischen 1895 und 1923 New York erreichten. Beweise für eine Verwandtschaft dieser Auswanderer mit Adolf Hitler konnten auch heute nicht gefunden werden, allerdings hätten diese Dokumente damals für reichlich Wirbel gesorgt und Hitler Schwierigkeiten bereitet.

Bis heute halten sich hartnäckige Gerüchte über eine angebliche jüdische Herkunft Hitlers, doch konnte die Wissenschaft mittlerweile zweifelsfrei nachweisen, dass es keine Beweise für jüdische Vorfahren von Adolf Hitler gibt.

Eine zweifelhafte Legitimation

Der falsche Name Salomon in Hitlers Ahnentafel war nicht das einzige unbekanntes Detail, das die Abstammung des »Führers« infrage stellte. Vor allem die Herkunft von Hitlers Vater Alois war nebulös. Der war unehelich geboren und trug bis zu seinem 39. Lebensjahr den Namen seiner Mutter: Schicklgruber. Erst dann wurde er nachträglich legitimiert und ein gewisser Georg Hiedler als sein Vater eingetragen. Von diesem Zeitpunkt an

führte Alois den Familiennamen Hitler. Allerdings waren die Umstände dieser legitimatio per matrimonium subsequens, der nachträglichen Legitimation, ausgesprochen rätselhaft und wurden zum Ausgangspunkt zahlreicher weiterer Spekulationen. Vor allem politische Gegner sahen darin eine Möglichkeit, den Rassenfanatiker unglaubwürdig zu machen.

Zum Zeitpunkt der nachträglichen Legitimierung war die Mutter von Alois Hitler schon seit 29 Jahren tot und der Mann, der als sein angeblicher Vater eingetragen wurde, ebenfalls schon vor 19 Jahren verstorben. Obwohl die beiden Eltern verheiratet waren, hatten sie Alois zu ihren Lebzeiten nie als ihren Sohn legitimieren lassen. Diese Tatsachen führten zu verschiedenen Fragen. Zum einen, ob Georg Hiedler tatsächlich der Vater von Alois, zum anderen, ob die Legitimation überhaupt rechtskräftig war. Und schließlich fragte man noch, was denn die Gründe für eine solche späte Anerkennung waren und warum Alois nicht Hiedler hieß wie sein angeblicher Vater. Die österreichische Historikerin Anna Maria Sigmund hat sich intensiv mit Hitlers Abstammung und den Lebensumständen seiner Vorfahren beschäftigt. Ihr ist es gelungen, die Fragen um die wahren Hintergründe der rätselhaften Legitimation von Hitlers Vater zu entschlüsseln.

Hitlers Vater wurde am 7. Juni 1837 in dem kleinen Dorf Strones im Waldviertel geboren und noch am selben Tag in der nahe gelegenen Pfarrei von Döllersheim getauft. Völlig im Einklang mit den damaligen Gesetzen ließ der Pfarrer Ignaz Rueßkefer die Spalte D im Taufbuch für den Namen des Vaters leer, und der kleine Alois erhielt den Familiennamen seiner Mutter – Schicklgruber. Anders als von verschiedenen Hitler-Biografen berichtet, bedeutete diese uneheliche Geburt für Hitlers Vater allerdings keineswegs ein Stigma. Mitte des 19. Jahrhunderts waren immerhin rund 40 Prozent der Bevölkerung ländlicher Gebiete »in der Schande geboren«, eine Tatsache über die sich niemand wirklich aufregte – im Gegenteil. Anna Sigmund hat sich für ihre Recherchen über die Herkunft Hitlers intensiv mit den Lebensgewohnheiten im bäuerlichen Österreich des 19. Jahrhunderts beschäftigt. So konnte sie nachweisen, dass »in bäuerlichen Kreisen, wo Arbeitskräfte dringend benötigt wurden, es sogar Brauch war, vor der Eheschließung die Geburt eines Kindes abzuwarten«.

»In der Schande geboren«: Uneheliche Abkunft galt im niederösterreichischen Waldviertel oftmals nicht als Makel. Im Bild die Taufkirche Alois Schicklgrubers in Döllersheim.



Auch die spätere Karriere von Hitlers Vater zeigte, dass der »Makel« der Unehelichkeit ihn weder gestört noch behindert hatte. Immerhin war er bereits mit 39 Jahren zum »Zollcontrolör« und angesehenen Staatsbeamten in unkündbarer Stellung mit festen Pensionsansprüchen aufgestiegen. Und zum Ende seiner Laufbahn hatte er es sogar zum stellvertretenden Zollamtsleiter der Stadt Linz gebracht. Für einen Mann ohne Abitur war das in der damaligen Zeit eine außergewöhnliche Leistung. Seine Mutter Maria Anna Schicklgruber war nach der Entbindung von ihrem Sohn wieder in das Haus ihres Vaters zurückgekehrt, eines der wohlhabenderen Bauern des Dorfes. Der hatte sie also keineswegs, wie später von vielen Historikern fälschlicherweise behauptet, verstoßen. Auch lebte sie nicht in »größter Armut« und musste sich ihren Lebensunterhalt als einfache Dienstmagd verdienen. Das hatte sie auch gar nicht nötig, stammte sie doch auch mütterlicherseits von alteingesessenen Bauern und Leinwebern ab, die es zu ansehnlichem Wohlstand gebracht hatten. Wie die noch heute erhaltenen Eintragungen der Waisenkasse von Weitra belegen, erbt sie von ihrer Mutter Geld und erhielt obendrein eine Waisenrente,

Seite 124		Notariats-Repertorium				Seite 125																		
Notar	Tag	Vor- und Nachname, Stand und Wohnort der Parteien	Geheimhaltungs- und sonstige Anmerkungen	Spezielle Anmerkungen	Notar	Tag	Vor- und Nachname, Stand und Wohnort der Parteien	Geheimhaltungs- und sonstige Anmerkungen	Spezielle Anmerkungen	Notar	Tag	Vor- und Nachname, Stand und Wohnort der Parteien	Geheimhaltungs- und sonstige Anmerkungen	Spezielle Anmerkungen	Notar	Tag	Vor- und Nachname, Stand und Wohnort der Parteien	Geheimhaltungs- und sonstige Anmerkungen	Spezielle Anmerkungen	Notar	Tag	Vor- und Nachname, Stand und Wohnort der Parteien	Geheimhaltungs- und sonstige Anmerkungen	Spezielle Anmerkungen
1812	1812	...	...	...	1812	1812	...	...	...	1812	1812	...	...	...	1812	1812	...	...	...	1812	1812	...	...	...
1817	1817	...	...	...	1817	1817	...	...	...	1817	1817	...	...	...	1817	1817	...	...	...	1817	1817	...	...	...
1818	1818	...	...	...	1818	1818	...	...	...	1818	1818	...	...	...	1818	1818	...	...	...	1818	1818	...	...	...
1819	1819	...	...	...	1819	1819	...	...	...	1819	1819	...	...	...	1819	1819	...	...	...	1819	1819	...	...	...
1820	1820	...	...	...	1820	1820	...	...	...	1820	1820	...	...	...	1820	1820	...	...	...	1820	1820	...	...	...
1821	1821	...	...	...	1821	1821	...	...	...	1821	1821	...	...	...	1821	1821	...	...	...	1821	1821	...	...	...
1822	1822	...	...	...	1822	1822	...	...	...	1822	1822	...	...	...	1822	1822	...	...	...	1822	1822	...	...	...
1823	1823	...	...	...	1823	1823	...	...	...	1823	1823	...	...	...	1823	1823	...	...	...	1823	1823	...	...	...
1824	1824	...	...	...	1824	1824	...	...	...	1824	1824	...	...	...	1824	1824	...	...	...	1824	1824	...	...	...
1825	1825	...	...	...	1825	1825	...	...	...	1825	1825	...	...	...	1825	1825	...	...	...	1825	1825	...	...	...
1826	1826	...	...	...	1826	1826	...	...	...	1826	1826	...	...	...	1826	1826	...	...	...	1826	1826	...	...	...
1827	1827	...	...	...	1827	1827	...	...	...	1827	1827	...	...	...	1827	1827	...	...	...	1827	1827	...	...	...
1828	1828	...	...	...	1828	1828	...	...	...	1828	1828	...	...	...	1828	1828	...	...	...	1828	1828	...	...	...
1829	1829	...	...	...	1829	1829	...	...	...	1829	1829	...	...	...	1829	1829	...	...	...	1829	1829	...	...	...
1830	1830	...	...	...	1830	1830	...	...	...	1830	1830	...	...	...	1830	1830	...	...	...	1830	1830	...	...	...

»Der ehemalige Müller Georg Hitler«: Notar Josef Penkner verhalf Alois Hitler 1876 bei dessen nachträglicher Legitimierung zur markanten Form seines Namens (Rechte Seite, 2. Eintrag von oben).

die sie im Lauf der Jahre auf den ansehnlichen Betrag von 165 Gulden ansparte.

Wann und unter welchen Umständen sie den Müllergesellen Georg Hiedler kennenlernte, ist heute nicht mehr feststellbar. Jedenfalls heiratete das Paar am 10. Mai 1842. Ob dieser Georg Hiedler auch der Vater des kleinen Alois gewesen ist, dürfte unter der kleinen Dorfgemeinschaft von Strones damals zweifellos bekannt gewesen sein. Der Müllergeselle selbst ließ den Jungen allerdings nicht nachträglich als seinen Sohn legitimieren.

Als Alois zehn Jahre alt war, verstarb seine Mutter an »Auszehrung infolge Wassersucht«. In dieser Situation handelte der Witwer nach völlig pragmatischen Erwägungen. Da er für die damalige Zeit mit seinen 55 Jahren bereits als ältlicher Mann galt, gab er den kleinen Alois zur Pflege bei seinem Bruder Nepomuk Hüttler. Dieser Ziehvater war nicht nur um 15 Jahre jünger, er war im Dorf Spital auch der reichste Mann, dem neben einer großen Landwirtschaft auch das einzige Gasthaus im

Ort gehörte. Hier wuchs Alois Schicklgruber in ausgesprochen gut situierten Verhältnissen auf. Mit 14 Jahren verließ er schließlich seine Heimat im Waldviertel und ging nach Wien, um bei Verwandten seines Ziehvaters eine Schuhmacherlehre zu absolvieren. Er schloss diese auch erfolgreich ab, doch anscheinend stand ihm der Sinn nach Höherem. Mit 19 Jahren strebte Alois eine Beamtenlaufbahn an und trat in den Zolldienst ein. Was folgte, war eine außergewöhnliche Karriere, in der er es bald zum kaiserlich-königlichen Zolloffizial brachte, sehr zum Stolz seiner Angehörigen im heimatlichen Waldviertel.

Am 6. Juni 1876 – 19 Jahre nach dem Tod von Georg Hiedler und 29 Jahre nach dem Tod von dessen Ehefrau Maria Anna – erschien der ehemalige Ziehvater von Alois Schicklgruber in Begleitung dreier Zeugen vor dem Notar Josef Penkner in der Kreisstadt Weitra. Offensichtlich hielt Nepomuk Hüttler nun den richtigen Zeitpunkt für gekommen, die Abstammung des unehelichen Alois ein für alle Mal zu klären. Der Notar, dem die Männer nach eigenen Angaben seit Langem persönlich bekannt

Alois Schicklgruber war der Stolz der bäuerlichen Verwandtschaft, einer der Ihren, der sich doch in einem ganz anderen Metier erfolgreich gezeigt hat, der oftmals im Waldviertel war und stolz vor seinen Verwandten verkündet hat: »Ihr werdet euch wundern, wie hoch ich aufgestiegen bin.« Dieses Zitat von ihm ist überliefert.

Anna Maria Sigmund,
Historikerin

»... daß der am 5. Jänner 1857 zu Spital verstorbene, ehemalige Müller und Inwohner Georg Hitler [sic!] in ihrer Gegenwart und zu ihnen wiederholt vor seinem Tod als seinem letzten und unabänderlichen Willen erklärte, seinen von ihm... mit seinem nachmaligen Eheweibe der damals ledigen Bauerntochter Maria Anna Schicklgruber erzeugten Sohn Aloys... als seinen ehelichen Sohn und vollberechtigten leiblichen Erben seines Namens sowohl als seiner gesamten Habe zu wissen und in aller Form rechtens zu legitimieren.«

**Wortlaut des Legitimierungsprotokolls
von Alois Schicklgruber alias Hitler**

waren, setzte ein Protokoll auf und hielt darin die Aussagen der Zeugen fest, die die Grundlage für die Legitimation bildeten.

Wie ihm die Zeugen glaubhaft gemacht machten, hatte Georg Hiedler zu seinen Lebzeiten mehrfach bekundet, dass er der leibliche Vater von Alois Schicklgruber war und es sein Wunsch sei, dass dieser auch sein Erbe werde.

Der Notar beglaubigte das Dokument, kassierte die Gebühren und machte damit in aller Form Alois Schicklgruber zum Sohn von Georg Hiedler. Es war ein Akt mit weitreichenden Folgen. Denn in dem ausgestellten Protokoll tauchte zum ersten Mal die Schreibweise »Hitler« auf. Der Grund dafür war vermutlich ein Hörfehler des Notars, denn im Waldviertler Dialekt wurden die Namen Hüttler, Hiedler oder Hitler sehr ähnlich klingend ausgesprochen. Zudem war die Schreibweise seit jeher starken Variationen unterworfen, mit der es selbst die Namensinhaber nicht immer so genau nahmen. Mal schrieb man sich Hiedler, ein andermal Hittler, ganz nach Belieben. Die Bedeutung war immer die gleiche – mit »Hüttler« bezeichnete man einen Kleinbauern. Es war also der Notar Josef Penkner aus Weitra, dem Adolf Hitler die markante Form seines Namens zu verdanken hatte – eine Veränderung, die ungeahnte Auswirkungen haben sollte. Denn der NS-Gruß »Heil Hitler« wirkte ungleich effektvoller als ein weiches »Heil Hiedler«. Vor allem aber ließ es sich bei Massenveranstaltungen wesentlich wirkungsvoller brüllen

als ein ganz und gar unvorstellbares »Heil Schicklgruber«. Wie lächerlich dieser Name im Ausland wirkte, zeigte die US-Propaganda, die damit den deutschen Diktator immer wieder verächtlich machte.

Mit der notariell bestätigten Erklärung begab sich Nepomuk Hüttler in Begleitung der drei Zeugen am nächsten Tag in die Gemeinde Döllersheim, um auch dort vom zuständigen Pfarrer Josef Zahnschirm die entsprechende Berichtigung des Tauf-



»Schickelgruber alias Hitler«: Alliiertes Propaganda-Button aus dem Zweiten Weltkrieg.

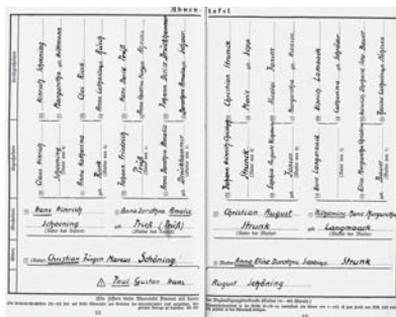
eintrags vornehmen zu lassen und die Legitimation rechtswirksam zu machen. Der Geistliche strich den Namen Alois Schicklgruber dreifach aus, ersetzte ihn durch Hitler und trug in der Spalte des Kindsvaters den Namen Georg Hitler ein. In der letzten Spalte des Taufbuchs vermerkte er die Namen der Zeugen und setzte dahinter jeweils drei Kreuze. Jahrzehntlang hatten Hitler-Biografen diese Zeichen als Ersatzunterschriften der Zeugen gedeutet und vermutet, dass sie Analphabeten gewesen waren. Man spekulierte darüber, ob die Männer eventuell gar nicht richtig verstanden hatten, was genau sie hier bestätigten. Heute weiß man jedoch, dass die drei Kreuze keineswegs Ersatzunterschriften waren, sondern die Bestätigung des Pfarrers für die persönliche Anwesenheit der Zeugen.

Diese Berichtigung des Taufeintrags von Adolf Hitlers Vater sollte für den Diktator selbst später von großer Bedeutung sein. Denn wäre die Spalte mit dem Namen seines Großvaters leer geblieben, dieser also weiterhin unbekannt, so wäre Adolf Hitler nicht in der Lage gewesen, das beizubringen, was er von Millionen Deutschen forderte: den sogenannten Ariernachweis.

Dieses Dokument, das ab 1933 von zahlreichen Staats- und Regierungsstellen verlangt wurde und die Voraussetzung war, um ein öffentliches Amt zu bekleiden, diente in erster Linie dazu, eine nicht jüdische Abstammung zu belegen. Dazu mussten die Betroffenen neben ihren Geburts-, Tauf-, und Heiratsurkunden auch die Dokumente ihrer Eltern und Großeltern beibringen. Mit dem Ariernachweis begann die Ausgrenzung von sogenannten »Nichtariern«, vor allem von Juden sowie Sinti und Roma, die über die Aberkennung ihrer Bürgerrechte bis zur Vertreibung

»Als nicht arisch gilt, wer von nicht arischen, insbesondere jüdischen Eltern oder Großeltern abstammt. Es genügt, wenn ein Elternteil oder ein Großelternteil nicht arisch ist. Dies ist insbesondere dann anzunehmen, wenn ein Elternteil oder ein Großelternteil der jüdischen Religion angehört hat.«

**Durchführungsverordnung vom 11. April 1933 des »Arierparagraphen«
im Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums**



»Es genügt, wenn ein Elternteil oder ein Großelternteil nicht arisch ist«: Mit einem sogenannten »Ahnenpaß« mussten die Deutschen ab 1933 ihre »arische« Abstammung nachweisen.

und Ghettoisierung und schließlich zum staatlich organisierten Massenmord führte. Ohne die nachträgliche Legitimierung seines Vaters wäre Adolf Hitler selbst nicht in der Lage gewesen, seinen eigenen Ariernachweis zu erbringen.

Die Frage, warum Nepomuk Hüttler so spät einen derartigen Aufwand überhaupt betrieben hatte, konnte Anna Sigmund ebenfalls klären: Es ging schlicht und ergreifend um Geld.

Die Legitimierung diente also nicht, wie oft vermutet, dazu, den Familiennamen Nepomuk Hüttlers, der ohne männliche Nachkommen geblieben war, zu erhalten. Der geschäftstüchtige und in Gelddingen erfahrene Landwirt wollte sein Erbe so gut wie möglich für die Familie bewahren und vor dem Zugriff des Fiskus schützen. Als Nepomuk Hüttler am 17. September 1888 starb, hinterließ er Alois Hitler den Großteil seines Vermögens. Noch im selben Jahr kaufte Alois ein großes Bauerngut in der Nähe seines Heimatdorfs Spital im Wert von über 4000 Gulden, einem Betrag, der ungefähr dem Gegenwert von 200 Kühen entsprach.

Von diesem Zeitpunkt an besaß Hitlers Vater die finanziellen Mittel, die später seinem Sohn Adolf in dessen Jugend ein relativ sorgenfreies

Leben sicherten und sogar eine Karriere als Künstler möglich erscheinen ließen. Ganz anders also, als es Adolf Hitler in seiner Hetzschrift *Mein Kampf* dargestellt hatte, stammte sein Vater Alois in Wirklichkeit sowohl väterlicher- als auch mütterlicherseits von gut situierten Bauernfamilien ab. Der Grund, warum Hitler in *Mein Kampf* aus seinem Vater einen »armen Häusler« machte, also einen Tagelöhner, der gezwungen gewesen war, seine Arbeitskraft an einen »ausbeuterischen« Grundherrn zu verkaufen, sich aber aus dieser Situation selbst hatte befreien können, war rein politisches Kalkül. Hitler suggerierte dadurch, dass solche Fähigkeiten auch in ihm steckten, und zielte damit auf die Sympathien der Wählermassen aus dem kommunistischen und sozialdemokratischen Lager ab.

Der Initiator Nepomuk Hüttler (Hitler) hatte seinen Ziehsohn zum Haupterben seines Vermögens ausersehen. Die rückwirkende Legitimierung machte Alois Hitler zu einem direkten Verwandten. Als Geschwisterkind fiel er in eine wesentlich niedrigere Erbschaftsteuerklasse als ein »Ziehsohn«, der vor dem Gesetz als Fremder galt und den höchsten Steuersatz zu entrichten hatte.

Anna Maria Sigmund,
Historikerin



»Kein armer Schlucker«: Mit dem Erbe seines Ziehvaters Nepomuk Hüttler kaufte Alois Hitler ein großes Bauerngut im Örtchen Hafeld (Foto aus den 1970er-Jahren).

Hitler verdankte der nachträglichen Legitimation seines Vaters viel. Über eine Sache gab das Dokument des Notars aus Weitra allerdings keine Auskunft. Es regelte lediglich, wer in rechtlichem Sinn als Vater von Alois Schicklgruber zu gelten hatte, sagte aber nichts darüber aus, wer der biologische Vater war. Adolf Hitler selbst konnte sich also nie sicher sein, wer sein Großvater in Wirklichkeit war.

Hitlers Vater Alois ging drei Ehen ein und zeugte mindestens zehn Kinder. Die erste Ehe mit der knapp fünfzehn Jahre älteren Anna Glasl-Hörer blieb kinderlos. Alois hatte die Tochter eines höheren Zollbeamten vermutlich nur geheiratet, weil er sich Vorteile für die eigene Karriere erhoffte. Als sie starb, heiratete er noch im selben Jahr die 24 Jahre jüngere Köchin Franziska Matzelsberger. Mit ihr bekam er die Kinder Alois junior und Angela Hitler. Mit der Treue nahm es Hitlers Vater allerdings nicht sehr ernst. Als seine zweite Frau an Tuberkulose erkrankte, damals ein

Hitler hat sich über die intellektuellen Fähigkeiten seiner Mutter manchmal scherzend, oft auch geschmacklos geäußert. Als man ihm den Fragebogen für jene Frauen vorlegte, die der Euthanasie unterzogen werden sollten, hat er gesagt: »Na, meine Mutter hätte nicht gewußt, warum ein Schiff aus Eisen auf dem Meer schwimmt, und ich wäre dann eigentlich nie geboren worden.«

Anna Maria Sigmund,
Historikerin

Todesurteil, begann er ein Verhältnis mit einer Cousine zweiten Grades namens Klara Pözl. Nach Franziskas Tod wollte er Klara ehelichen, jedoch verweigerte der zuständige Pfarrer aufgrund der engen Verwandtschaft die Trauung. Erst durch eine Ausnahmegenehmigung, die vom Vatikan in Rom bewilligt wurde, durfte das Paar heiraten. Aus dieser Ehe gingen insgesamt sechs Kinder hervor, von denen aber nur Adolf und Paula Hitler überlebten.

Selbst für die damalige Zeit war das eine ungewöhnlich hohe Kindersterblichkeit, die, wie manche Historiker ver-

muten, mit der relativ engen verwandtschaftlichen Beziehung zwischen Vater und Mutter in Zusammenhang gestanden haben könnte. Für Adolf Hitler selbst war die Inzucht in seiner eigenen Familie offenbar kein Problem – im Gegenteil. Noch als Mitglied der Reichswehr hatte er im Jahr 1919 einen Brief über die »Judenfrage« verfasst, in dem er schrieb:

»Durch tausendjährige Inzucht, häufig vorgenommen in engstem Kreise, hat der Jude im allgemeinen seine Rasse und ihre Eigenart schärfer bewahrt als zahlreiche der Völker, unter denen er lebt.« Eine Formulierung, die eine durchaus positive Haltung zur Frage der Inzucht vermuten lässt.

Seine drei Geschwister spielten im Leben von Adolf Hitler stets eine Rolle, wurden aber vor der Öffentlichkeit weitgehend abgeschirmt. Paula, seine einzige leibliche Schwester, lebte in Wien und arbeitete als Bürokräftin bei einer großen Versicherungsgesellschaft. Als ihr Bruder 1933 Reichskanzler wurde, verlor sie aufgrund des Namens diese Stellung. Hitler unterstützte sie fortan mit einer monatlichen Zahlung von 250 Reichsmark, die er nach dem »Anschluss« Österreichs auf 500 Mark erhöhte. Um weiteres Aufsehen und lästige Fragen zu vermeiden, verlangte Hitler von ihr, dass sie anonym blieb und den Nachnamen »Wolf« annahm.

Sein Halbbruder Alois hatte die Heimat in Österreich ebenfalls früh verlassen und sein Glück in der Gastronomie versucht. Ende der 1920er-Jahre war er nach erfolglosen Zwischenspielen als Hühnerzüchter und Vertreter für Eisenwaren schließlich als Kellner im renommierten Weinhaus Huth in Berlin gelandet – der vorläufige Abschluss einer jahrzehntelangen Odyssee, die ihn in seinen Wanderjahren über Frankreich bis nach Irland geführt hatte. Noch vor dem Ersten Weltkrieg hatte Alois in Dublin als Kellner gearbeitet und dort auf der Pferderennbahn die schöne Irin Bridget Dowling kennengelernt. Ihrem Vater gegenüber hatte er sich kurzerhand als Hotelbesitzer auf Bildungsreise ausgegeben, aber der war strikt gegen eine Verbindung mit dem Ausländer. Kurzerhand brannte das Liebespaar nach London durch und schrieb an den Brautvater, dass es nicht eher zurückkommen werde, bevor er nicht sein Einverständnis zur Heirat gegeben habe. Kurz nach der Hochzeit zog das junge Paar nach Liverpool, wo ein Jahr später ein Junge geboren wurde. Die Mutter bestand auf einem irischen Vornamen, der Vater wollte einen deutschen Namen haben, und so einigte man sich schließlich auf William (Wilhelm) Patrick Hitler. Dem

Sein schneller Aufstieg hat mir Angst gemacht. Ich muß ehrlich gestehen, dass ich es besser gefunden hätte, wenn er Architekt geworden wäre, wie es ursprünglich seine Absicht gewesen war.

Paula Hitler, CIC-Verhör,
12. Juli 1945



»Schatten der Inzucht«: Hitlers Mutter Klara war die Großcousine ihres Ehemanns. Vier ihrer sechs Kinder starben bereits im Kindesalter.



»Hoch aufgestiegen«: Hitlers Vater Alois hatte im Zolldienst Karriere gemacht.



»Deckname Wolf«: Adolf Hitlers einzige leibliche Schwester Paula um 1915.

Glück der jungen Familie schien zunächst nichts im Wege zustehen, nur die Spiel- und Wettleidenschaft von Alois stellte es immer wieder auf eine harte Probe. Seine Einnahmen waren spärlich, innerhalb eines Jahres musste Alois dreimal die Stellung wechseln. Nachdem er schließlich auch als Hotelbesitzer gescheitert war, wechselte er ganz das Metier. Während sein Halbbruder Adolf zur gleichen Zeit in Wien versuchte, seinen Lebensunterhalt durch den Verkauf von selbst gemalten Bildern zu bestreiten, und davon träumte, ein berühmter Maler oder Architekt zu werden, hatte der Halbbruder Praktischeres im Sinn. Gemeinsam mit einem Kompanjon war Alois in das Rasierkingengeschäft eingestiegen und plante Großes. Von England aus wollte er den deutschen Markt erobern und kehrte im Frühjahr 1914 auf den Kontinent zurück. Ein ungünstiger Zeitpunkt, denn als Alois am 28. Juli 1914 in Berlin eine Postkarte an seine Frau aufgab, war dies sein letztes Lebenszeichen für viele Jahre. Er schrieb: »Alle sprechen vom Krieg. Man sagt, daß er in naher Zukunft ausbrechen wird. Ich glaube das zwar nicht, aber ich mache mich nächste Woche auf den

Rückweg nach England.«. Am selben Tag erklärte Österreich-Ungarn Serbien den Krieg – der Ausbruch des Ersten Weltkriegs.

Danach verlor sich die Spur von Alois für Jahre. Bridget hatte er über einen befreundeten Kellnerkollegen und angeblichen Kriegskameraden glauben gemacht, dass er in einem Lazarett in der Ukraine verstorben sei. Erst Jahre später sollte die verlassene Ehefrau die Wahrheit über ihren Mann und den Grund erfahren. Alois hatte ein zweites Mal geheiratet und noch einen Sohn bekommen: Heinz Hitler, der im Gegensatz zu seinem englischen Halbbruder zum Lieblingsneffen Adolf Hitlers avancieren sollte. Doch die Bigamie von Hitlers Halbbruder wurde entdeckt, man machte ihm vor dem Landgericht Hamburg den Prozess. Das Urteil lautete »schuldig«, und Alois wurde zu acht Monaten auf Bewährung und der Zahlung einer Geldstrafe von 800 Reichsmark verurteilt. Ein denkbar ungünstiger Zeitpunkt, denn genau zur gleichen Zeit musste sich noch ein anderer Hitler aus Österreich vor einem deutschen Gericht verantworten: sein Halbbruder Adolf Hitler. Der hatte sich gerade am 9. November 1923 in Deutschland zur Macht zu putschen versucht, war dabei gescheitert und nun wegen Hochverrats angeklagt.

Während der Prozess gegen den Halbbruder Alois in Hamburg in der Flut der alltäglichen Gerichtsverhandlungen unterging und niemandem weiter auffiel, sorgte der ultranationale Adolf Hitler in ganz Deutschland für Aufsehen. Der pflegte, um sich für die weibliche Wählerschaft interessant zu machen, das Image des Junggesellen und ließ seine SA-Schläger Fotografen verprügeln, um zu verhindern, dass ungünstige Fotos von ihm in die Presse gelangten. Kein Wunder, dass im Umfeld des Prozesses zahlreiche Gerüchte über Hitler laut wurden. Eines davon besagte, dass sich Hitler als Schüler einer Hostienschändung schuldig gemacht habe – ein Vorwurf, der im tiefkatholischen Bayern nicht ohne Sprengkraft war.

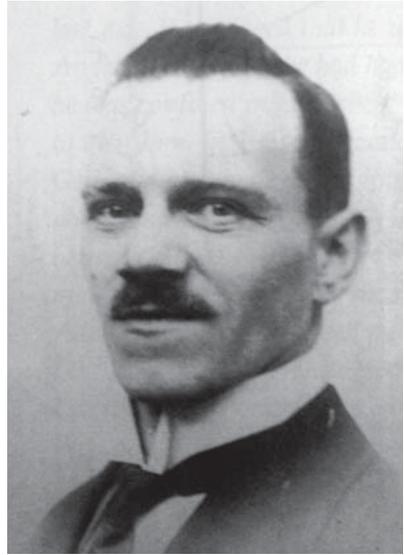
Hitler selbst schien die Sache immerhin so ernst zu nehmen, dass er seine Halbschwester Angela Raubal beauftragte, nach Linz zu reisen, um seinen ehemaligen Klassenleiter Dr. Eduard Huemer aufzusuchen und um eine schriftliche Stellungnahme zu bitten. Die Schwester erhielt von Hitlers Lehrer, der mittlerweile Direktor des Gymnasiums war, ein regelrechtes Gutachten über den Schüler Adolf Hitler, in dem er feststellte: »Er war entschieden begabt, wenn auch einseitig, hatte sich aber wenig in der

Gewalt, zum mindesten galt er für widerborstig, eigenmächtig, rechthaberisch und jähzornig, und es fiel ihm sichtlich schwer, sich in den Rahmen einer Schule zu fügen.« Was die schulischen Leistungen betraf, so urteilte der Direktor, dass Hitler »einen Durchschnittsschüler kaum übertrage«. In der entscheidenden Frage der Hostienschändung allerdings konnte Angela ihrem Bruder die gewünschte Antwort des Lehrers liefern. Der wies die Gerüchte als »gelinde gesagt ganz unbegründet und haltlos« zurück. Der Direktor hatte seine Nachforschungen sogar so gründlich geführt, dass er im Schularchiv auch auf die Unterlagen von Hitlers älterem Bruder Alois gestoßen war, der das Gymnasium einige Jahre vorher besucht hatte. Er schrieb: »Ich verfolgte auch diese Spur ... und fand tatsächlich einen Alois Hitler, der im 1. Semester ein Zeugnis »dritter Klasse« erhalten hatte mit Minderentsprechend in Sitten (wegen grober Verletzung der Disziplinarvorschriften) und der die Anstalt nach diesem Misserfolg verließ.«

Vor allem dank der Sympathie des bayerischen Justizministers Franz Gürtner für ihn erhielt Hitler für seinen missglückten Putschversuch ein ausgesprochen mildes Urteil: fünf Jahre Festungshaft mit der Aussicht auf baldige Entlassung bei guter Führung. Hitler dankte es Gürtner später dadurch, dass er ihm bis zu dessen Tod den Posten des Reichsjustizministers in Nazi-Deutschland überließ.

Hitlers Halbschwester Angela Raubal hatte sich spätestens von nun an ganz der Sache ihres Bruders verschrieben. Jahrelang fungierte die Mutter seiner 1931 durch Selbstmord aus dem Leben geschiedenen Nichte Geli als Haushälterin auf dem Berchtesgadener Refugium des Diktators, dem »Berghof«. Als sie sich allerdings 1935 abfällig über Hitlers Freundin Eva Braun äußerte und sie eine »dumme Gans« nannte, kam es zum Bruch, und Hitler verbannte seine Schwester vom Obersalzberg.

Hitlers Halbbruder Alois wusste seine Verwandtschaft mit dem »Führer« gewinnbringender zu nutzen. Mitten im Herzen Berlins eröffnete er 1937 am belebten Wittenbergplatz das Restaurant »Alois«, das sich bald zum beliebten Treffpunkt von SA-Leuten, Parteibonzen und Halbprominenten entwickelte. Stammgäste grüßten den Wirt mit einem vertraulichen »Heil Hitler, Herr Hitler« und ließen sich mit österreichischen Spezialitä-



»Unstetes Wanderleben«: Im Juni 1910 heiratete Alois Hitler in London die Irin Bridget Dowling.



»Lieblingsneffe des Führers«?: Zu Heinz, dem Sohn seines Halbruders Alois aus zweiter Ehe, soll Hitler eine enge Beziehung gehabt haben.



»Heil Hitler, Herr Hitler«: Der Halbbruder des Diktators vor seinem Restaurant im Berlin, August 1937.



»Ganz der Sache ihres Bruders verschrieben«: Hitlers Halbschwester Angela Raubal fungierte bis Mitte der 1930er-Jahre als Verwalterin des Berghofs auf dem Obersalzberg.

ten und Weinen verwöhnen. Die Geschäfte liefen so gut, dass Alois seinen Betrieb noch vergrößern wollte. Doch der Hausbesitzer, ein Jude, war dagegen. Kurzerhand brachte Alois seinen Namen ins Spiel und nutzte den Rassenwahn seines mächtigen Verwandten als Druckmittel. Er schrieb an die »Deutsche Arbeitsfront«: »Die Zeit der jüdischen Machthaber im Hausbesitz dürfte nach den letzten Gesetzen ihr Ende gefunden haben.« Der Opportunist hatte Erfolg und konnte seinen Betrieb ausbauen. Der Vermieter ging ins Exil nach Holland.

Nach dem Krieg floh Alois mit seiner zweiten Ehefrau Hedwig von Berlin nach Hamburg. Jetzt war der Name Hitler zum Fluch geworden, den er so schnell wie möglich loswerden wollte. An die Polizei in Hamburg schrieb er: »Für die Zukunft erscheint es mir unmöglich, meinen Familiennamen Hitler weiter zu führen, der Name erschwert mir, meinen Beruf weiter auszuüben, und stellt eine Belastung im Umgang mit dritten Personen dar.« Der Antrag hatte Erfolg. Am 26. Oktober 1945 machte der Kommandeur der Polizei Hamburg aus Alois Hitler – Alois Hiller.

»Halbidioten und Irrsinnige«

Im Januar 1944 wechselte das wohl brisanteste Dokument der ganzen Nazi-Zeit über Hitlers Familie seinen Besitzer. Kein Geringerer als SS-Chef Heinrich Himmler persönlich schickte ein als »Geheime Reichssache« gekennzeichnetes Dossier per Kurier an Hitlers Sekretär Martin Bormann. Wie heikel die Angelegenheit selbst für einen Mann wie Himmler gewesen war, lässt sich schon aus dem Anschreiben ermes sen, das er dem Bericht beifügte. Darin formulierte der SS-Chef ominös: »die Verwandtschaft oder angebliche Verwandtschaft des Führers betreffend«, und vermerkte gleichzeitig ausdrücklich, dass die Umschläge verschlossen verschickt worden waren.

Gleichzeitig bat er darum, ihm den Erhalt zu bestätigen.

Auslöser für die Erstellung des Geheimdossiers waren Gerüchte aus Graz gewesen, die besagt hatten, dass in der österreichischen Stadt mehrere Verwandte Adolf Hitlers lebten, bei denen es sich angeblich um »Halbidioten und Irrsinnige« handelte. Auf Befehl Himmlers war ein SS-Kommando den Gerüchten gefolgt und hatte umfassende Nachforschungen angestellt. Schnell wurden die Agenten fündig und sicherten umfangreiches Beweismaterial. Ein Verzeichnis, das dem Dossier beilag, listete eine Sammlung von knapp 50 verschiedenen Originalschriftstücken und Fotografien auf, die »zur Verhütung einer mißbräuchlichen Verwendung« beschlagnahmt worden waren. Pikanterweise befanden sich unter den Dokumenten auch zahlreiche handschriftliche Briefe von Hitlers Vater

»In gegnerischen Kreisen von Graz-St. Peter kursierte das Gerücht, daß dort Verwandte des Führers ansässig seien, bei denen es sich zum Teil um Halbidioten und Irrsinnige handele. Der Führer sei ein außereheliches Kind und Adoptivsohn des Alois Hitler. Vor der Adoption habe der Führer Schicklgruber geheiß en. Die Linie Schicklgruber weise abnormale Menschen auf, was die idiotische Nachkommenschaft bezeuge.«

Aus Himmlers Geheimbericht über Hitlers Verwandte

Alois. Der Bericht, der dem Dossier beigelegt war, ließ keinen Zweifel zu: Die Grazer Familie Veit war tatsächlich direkt mit Adolf Hitler verwandt, und, schlimmer noch, in der Familie waren mehrere Fälle von erblichen Geisteskrankheiten aufgetreten. So vermerkten die Ermittler, dass ein Sohn Selbstmord begangen hatte und zwei noch lebende Töchter »schwachsinnig« beziehungsweise »halbidiotisch« waren. Ein andere Tochter sollte angeblich in Wien in einer Irrenanstalt untergebracht worden und dort verstorben sein. Ihr Name: Aloisia Veit, eine Großcousine Adolf Hitlers.

Die genauen Umstände und Hintergründe zu Aloisias Krankheit hatten die SS-Ermittler wohl aufgrund der gebotenen Eile nicht weiter recherchiert und dementsprechend nichts in ihrem Bericht vermerkt. Denn sonst wären sie ohne Zweifel auf ein Dokument gestoßen, das Einblick in eines der düstersten Kapitel von Hitlers Familiengeschichte gibt. Es ist die komplette Krankenakte der Aloisia Veit. Sie wurde von dem ehemaligen Leiter des Instituts für Rechtsmedizin der Universität München, Professor Dr. Wolfgang Eisenmenger, ausgewertet. Der Experte für genanalytische Ermittlungen kam dabei zu dem schwerwiegenden Verdacht, dass im Erbgut von Hitlers Familie Faktoren vorhanden waren, die den Ausbruch psychischer Erkrankungen begünstigten.

Die Krankenakte von Aloisia Veit lieferte nicht nur die Bestätigung für Fälle von Geisteskrankheit in der Familie Hitlers. Mit ihrer Hilfe konnte auch das Schicksal der Cousine selbst aufgeklärt werden.

»Aloisia V., Stubenmädchen im Hotel Höller, ... benimmt sich seit ca. 1 Woche sehr auffällig. Sie fürchtet sich, über die Hotelgänge zu gehen, fängt grundlos zu weinen an, Freude und Trauer im Herzen zu haben, sie müsse oft weinen oder auch eine halbe Stunde lachen. Sie sieht Gespenster und möchte eigentlich nur fröhliche Kinderaugen ansehen. ... Als sie bis zum Abtransport in einen abgeschlossenen Raum geführt wird, will sie denselben nicht betreten, da sich ein vergittertes Fenster darin befindet. ›Ich geh bei einem Gitter nicht vorüber!‹«

Auszug aus der Krankenakte von Hitlers Großcousine Aloisia Veit



»Halbidioten und Irrsinnige«: Familie Veit um das Jahr 1900. Aloisia steht links neben ihrem Vater, einem Vetter von Hitlers Vater. Das Foto stammt aus dem Himmler-Dossier von 1944.



»Sie sieht Gespenster«: Hitlers Großcousine Aloisia Veit fiel dem nationalsozialistischen Vernichtungsprogramm von »lebensunwertem Leben« zum Opfer.



Guido Knopp

Geheimnisse des "Dritten Reichs"

Taschenbuch, Broschur, 416 Seiten, 13,5 x 20,6 cm
ISBN: 978-3-442-74520-3

btb

Erscheinungstermin: November 2012

Auch heute noch gibt es zahlreiche ungelöste Fragen und Rätsel aus der Zeit des Nationalsozialismus: Adolf Hitlers Familienverhältnisse, seine Geldmittel, sein Verhältnis zu Frauen, die Akte Odessa, die Legende Rommel, der Reichsführer SS Heinrich Himmler und neu entdeckte Täuschungen Albert Speers. Guido Knopp präsentiert eine Vielzahl von unbekanntem Dokumenten und persönlichen Aufzeichnungen, die überraschende Einblicke in Hitlers familiären Hintergrund gewähren.

 [Der Titel im Katalog](#)